

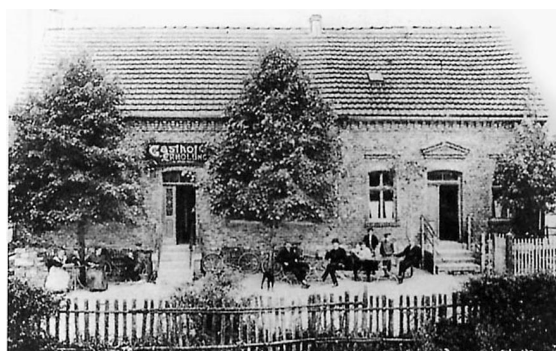
1945

## Wennigloh nach der Kapitulation Deutschlands



Dieser Ort ist vom Autor nicht genau zu bestimmen,  
Gaststätte Bitter oder Schützenhof?  
Wennigloher Paare schwingen hier das Tanzbein,  
Mehr oder weniger hoch  
Der Schützenhof wird nieder gebrannt und  
Später in der alten Form nie mehr wieder aufgebaut

Am Donnerstag den 12. April 1945 nehmen die *Alliierten Wennigloh* ein. Dies geschieht lautlos, bis auf das gelegentliche Knarren der vorbei fahrenden Kettenfahrzeuge. Im Laufe des Tages ziehen die Soldaten wieder ab. In diesem Dorf wittern sie mit Recht keine Gefahr, Wachposten bleiben an drei Wegkreuzungen zurück. Ein Foto vom Schützenhof hat der Autor leider nicht. Ersatzweise fügt er ein Foto der Gaststätte Hesse ein.



Der Schützenhof muss rasch befriedet werden, hier hat die deutsche Wehrmacht Munition, Granaten und Gewehren eingelagert. Selbst die Hohlräume unter den Bänken sind mit Kampfmitteln vollgestopft. Man mag es sich nicht vorstellen, dass Bürger unter der Tribüne Schutz vor Fliegern suchten...

Dieses Material wird von Alliierten am 13.04.45 angezündet. Tage hat es im Schützenhof geknallt, gebrannt, geknallt und gestunken. Der Geruch von verbranntem Leder durchzieht den Ort.

Als den größten Teil der Ausrüstung die Flammen scheinbar unbrauchbar machten, wird eine Kontrolle aufgehoben. *Frei Brief für die\* Jeuste, sich mit Schulterkappen einzudecken. Da kamen einige obere Dienstgrade zusammen. Aber auch zu Waffenträgern wurden wir befördert. Nicht immer ganz ungefährlich diese Spielchen.*

*\*Mit dem Ausdruck benennt man einer Gruppe von Jungen von 7 bis 9, die dem Autor namentlich bekannt sind. Er zählte sie zu seinen Freunden. Aber zu nennen, wer wann und wo dabei war, wäre so unsinnig wie unproduktiv. Zumal die Meisten bereits der grüne Rasen deckt.*

Alles noch Brauchbare wurde aufgelesen und in Schuppen und Scheunen versteckt. Wir hatten nun Stahlhelme ohne Stirnband, Gewehre mit verbrannten Schäften, Pistolen mit und ohne Munition, dazu Schultertressen aller Dienstgrade. Damit haben wir uns aufgerüstet und keiner hat uns daran gehindert.

Mittels Zangen werden von uns die Projektile (Geschosse) von den Patronenhülsen entfernt, das Schwarzpulver in größeren Mengen aufgehäuft. Nach dem Anzünden verbrannte das mit einer weit hin sichtbaren Stichflamme. Woher die Streichhölzer kamen, weiß ich nicht mehr. Wir hatten sie einfach. Die Streichhölzer waren bei uns die „Sticken“ Besonders hat uns das Abbrennen am Wasserturm auf „Der Haar“ gefallen. Der Boden war hier besonders geeignet. Er bestand aus Beton, Kies und Sand.

Von hier konnten wir das Geschehen im gesamten Dorf übersehen. In nächster Nachbarschaft wohnte mein Freund Lollo.

Durch den Ort hatten die Besatzer ein schwarzes Funkkabel verlegt. Hatte ich das angefasst, bekam ich klebrige Masse kaum mehr von den Fingern. Es lag für jedermann zugänglich am Straßenrand und wurde kaum beachtet. Es lag noch da, als die Soldaten schon lange das Dorf verlassen hatten.

Mein Vater hatte mit diesem Kabel besonderes vor. Er besorgte sich eine Kabeltrommel und für mich eine kleine Zange. Damit schickte er mich zum Dorfbrunnen mit der Order, dort das Kabel mit der Zange zu trennen. Philipp wartete vor dem Haus, Kreisstraße 23 und zog an dem Kabel. Als er keinen Widerstand mehr spürte, konnte er „seine 200 m Kabel“ auf die Trommel rollen. Hatte er keine Angst um seinen Sohn und sich selber? Was wäre mit uns geschehen, wenn....

Dieses Kabel sollte uns später nach der Rückkehr in unsere Heimatstadt Eschweiler gute Dienste tun. Wir waren die ersten Bürger der Straße, die Strom illegal aus dem Netz nehmen konnten. Vater hatte ja das Kabel dazu!

Mein Vater plante, durch das ganze Haus ein Stromnetz aus Funkkabel zu legen. Gott sei Dank brauchten unsere Geräte damals nur geringe Mengen Strom. Mit den Heutigen wäre uns das Haus in Flammen aufgegangen.